Dr. Michaelis über die Ernährungsfragen.

Die zweite Lesung

des Landwirtschaftsetats

wird fortgesetzt.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer fährt fort: Der Abg. Braun hat auf die Rübenbauer hingewiesen und auf sie das Wort des Generalleutnants Gröner von den Vaterlandsverrätern angewendet. Dieser Vergleich hinkt. Durch sachverständige Gutachten, denen sich auch das Kriegsernährungsamt angeschlossen hat, ist erwiesen worden, daß ein lohnender Ertrag bei den bisherigen Rübenpreisen nicht zu erzielen war, ja daß die Rübenbauer mit Minus gearbeitet haben. Es sind auch nicht die großen Besitzer, sondern die kleinen Ackerwirte, die den Rübenbau einschränken, weil die Schwierigkeiten, namentlich die Beschaffung von Stickstoff, gegenüber dem zu geringen Preis zu groß waren.

Für die Hindenburgspende sind nicht etwa nur 200 Gramm pro Kopf der hausgeschlachteten Schweine geliefert worden. Vom Dezember 1916 bis Mitte Januar 1917 wurden etwa 1 410 000 Stück hausgeschlachtet. Das ergibt etwa 848 Gramm, also das Vierfache.

Für die geringe Brotration kann man nur den lieben Herrgott verantwortlich machen, der uns nicht die Ernte beschert hat, die wir erwartet hatten. In den Worten des Abg. Braun vermißte ich bei aller Sachlichkeit den Hinweis darauf, wer eigentlich unsere Notlage verschuldet hat. Kein Wort hat er von den englischen Aushungerungsplänen gesprochen.

Gegen Prof. Eltzbacher.

Der aus der Zeit des Schweinemordens bekannte Professor Eltzbacher hat, der allgemeinen, ich kann wohl sagen, Stimmungsmache folgend, mir vorgeworfen, ich hätte mich gegen eine Herabsetzung der Schlachtviehpreise ausgesprochen, und unter Anwendung eines Wortes des Fürsten Bismarck von einem Ressortpatriotismus gesprochen, der alles außerhalb des eigenen Ressorts als Ausland betrachte, dem man jeden Schaden zufügen könnte. Selbst bei seinen näheren Gesinnungsgenossen wird er wohl nicht sehr viel Zustimmung finden. Aber ich glaube doch sagen zu müssen, daß ein Mann, der bisher an der Spitze der Handelshochschule in Berlin gestanden hat, sich nicht entblödet, in dieser Weise einen preußischen Minister anzugreifen (Rufe rechts: Unerhört! Zuruf Ad. Hofmanns: Majestätsbeleidigung!) . . . Ich habe nur meine Bedenken gegen eine Herabsetzung der Viehpreise geltend gemacht, und zwar nicht wegen der Senkung an sich, sondern weil ich für die Verbraucher die schlimmsten Folgen davon befürchte. Eine derartige Herabsetzung muß die Mästung weiter verringern. Kein Landwirt wird bei solchen Preisen Vieh ankaufen und mästen. Je geringer die Qualität des zur Schlachtung kommenden Viehs ist, desto weniger Fleisch und desto weniger gutes Fleisch kommt der Bevölkerung zugute. (Zustimmung rechts.) Die geringere Menge und die schlechtere Qualität des Fleisches wird den Metzgern genügend Handhabe bieten, sich einer Herabsetzung der Fleischpreise zu widersetzen, und darauf kommt es doch an. Die Fleischpreise sind nach einer Veröffentlichung der „Frankfurter Zeitung" — also einer von meinem Standpunkt aus ganz objektiven Zeitung (Heiterkeit) — etwa 100 Prozent höher als die Viehpreise . . . Diese Steigerung erscheint durch die Ausschlachtung und die anderen Kosten nicht gerechtfertigt. Man muß doch auch prüfen, ob nicht die Fleischpreise gegenüber den Viehpreisen zu hoch sind. Nach der stark vermehrten Abschlachtung von Schweinen werden wir schon im Sommer veranlaßt sein, unseren Rindviehbestand weiter anzugreifen, zumal es nicht gelingen wird, das Rindvieh durch die Weidemast bis zum Herbst genügend zu füttern. Das ist verhängnisvoll, weil die Milch- und Butterversorgung — die ja zweifellos im argen liegt und bei Beibehaltung der bisherigen Bewirtschaftung auch im argen liegen bleiben wird — dadurch sehr gefährdet erscheint. Wie kann gegenüber solchen Erwägungen, lediglich im Interesse der Verbraucher, ein Professor die Stirn besitzen, zu behaupten, daß ich mich lediglich vom Ressortpatriotismus leiten ließ?

Höhere Lebensmittelpreise im Ausland.

Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel sind im Ausland höher als im Inland. In Frankreich beträgt der Höchstpreis für Weizen 223 M., in England gegenwärtig für Sommerweizen 364 Mark, für Winterweizen 405 M., für Roggen 324 M. Aber es genügt nicht allein zu wissen, daß es anderen schlecht oder noch schlechter geht als uns. Vergleichen wir deshalb die Verschiebung der Preise bei uns gegenüber der Friedenszeit. Die Durchschnittspreise in den Jahren 1909 bis 1913 haben betragen: für Weizen 218,2 M., für Roggen 176,5 M. Augenblicklich ist der Weizenpreis 265 M., der Roggenpreis 225 M. Das macht also eine Preissteigerung von 21 v. H. bei Weizen und 28 v. H. bei Roggen aus. Erwägen Sie demgegenüber, wie alle anderen Preise gestiegen sind, z. B. die Lederpreise, dann sind die Brotpreise keineswegs so gestiegen, daß sie die Ernährung der Bevölkerung in Frage stellen könnten, wenn hinreichendes Brot vorhanden ist. Bei den Kartoffeln beträgt die Steigerung nur 16 v. H. Gerechtfertigt wäre es gewesen und in Friedenszeiten auch eingetreten, daß die Kartoffelpreise angesichts der schlechten Ernte um mindestens 100 v. H. auf 8 M. zirka gehoben würden. Es ist gelungen, die Preise auf dem verhältnismäßig niedrigen Stand von 4 M. zu halten. Ich war allerdings immer der Meinung, daß dieser Preis nicht hoch genug war. Hoffentlich wird die jetzt auch vom Kriegsernährungsamt erwogene Erhöhung der Kartoffelpreise ausreichend sein, um das Verfüttern zu verhindern.

Der Meinungsstreit in den letzten Monaten kann nicht dazu dienen, die Kluft zwischen Stadt und Land, zwischen Verbrauchern und Erzeugern zu verringern. Immer neuer Stoff zu Beschwerden und Klagen wird angehäuft. Ich richte deshalb die dringende Bitte an die Vertreter der städtischen und Arbeiterinteressen wie an die Vertreter ländlicher Erzeugung, in dieser, für das Vaterland entscheidenden Stunde nicht immer das Trennende, sondern vor allem das hervorzuheben, was uns eint. (Sehr wahr! rechts.) Einen muß uns der Wille zum Durchhalten trotz alle Entbehrungen (Zurufe links: zu höheren Preisen! Heiterkeit rechts.), der Wille zum Siegen (Beifall rechts), das unbedingte Vertrauen auf unsere Oberste Heeresleitung und die durch unsere letzten Erfolge zur See wohlbegründete Hoffnung, daß es uns im letzten Stadium dieses Krieges auch gelingen wird. England auf die Knie zu zwingen. (Lebh. Beifall.)

Staatskommissar für die Ernährungsfragen
Unterstaatssekretär Michaelis:

Das mir übertragene Amt ist aus der schweren Sorge geboren, in der wir in unseren Ernährungsfragen leben. Die Sorge ist nicht blos gegenwärtig so ganz besonders schwer, weil die Witterungsverhältnisse unsere ganze Belieferung verschoben haben und dadurch in der Tat eine Not eingetreten ist, wie sie, insbesondere in den großen Industriezentren, schwerer kaum gedacht werden kann, sondern unsere Sorge richtet sich auf das ganze Jahr. Wir haben damit zu rechnen, daß die am 15. Januar gemachte Bestandsaufnahme nicht das Ergebnis haben wird, wie viele hofften, daß die nachzuprüfenden Schätzungen vom Oktober zu gering seien, und daß ein Plus herauskommen würde. Wenn das aber der Fall ist, und damit rechne ich, dann werden wir in der Tat vor ein ganz besonders schwieriges Vorgehen, besonders durchgreifende Maßnahmen gestellt werden, um das selbstverständlich zu erreichende Ziel des Durchhaltens wirklich zu erreichen. Diese Auffassung ist nicht überall gleichmäßig genug verbreitet, z. B. beim Brotgetreide ist man vielfach der Meinung, es sei zwei Jahre leidlich gut gegangen und werde darum auch im dritten Jahre wieder gut gehen. Alle Mängel, die im übrigen auftreten, wie das Fehlen von Kartoffeln, werden dann auf das Brotgetreide abgewälzt, um Ersatz zu schaffen. Wenn aber bei der Bestandsaufnahme nicht mehr als bei den früheren Schätzungen herausgewirtschaftet wird, dann ist in der Tat auch beim Brotgetreide eine außerordentlich schwere, ernste Sorge zu erwarten. Wir haben im dritten Kriegsjahr die Beobachtung gemacht, daß die allgemeine Stimmung bei allen Teilen der Bevölkerung dieser ernsten Sorge gegenüber nicht die Standhaftigkeit bewiesen hat, die man erhoffen mußte. Das ist menschlich, aber in hohem Grade bedauerlich und kann von den schwersten Folgen sein. Wir haben bei den Städten nicht mehr die straffe Aufsicht geführt, die für die Verwaltung von Nahrungsmitteln unbedingt nötig ist. Bei weiten Kreisen der Bäcker ist eine innere Auflehnung gegen die Maßnahmen der Regierung zu beobachten, es ist mehr und unregelmäßiger verbraucht worden, als das Interesse der Allgemeinheit zuläßt. Mit den Brotmarken ist in weit verbreitetem Maße gesündigt worden, so daß es wirklich in hohem Grade für unsere Bestände folgenschwer ist. In einer westlichen Stadt sind die dort entstandenen großen Ernährungsschwierigkeiten mit ihren Folgen, Arbeitseinstellung und noch trübere Dinge darauf zurückzuführen, daß Brotkarten in erschreckendem Umfange gefälscht und widerrechtlich benutzt worden sind, so daß die ganzen Reserven aufgebraucht wurden, und als nun die Kartoffeln fehlten und Brot als Ersatz gegeben werden sollte, nichts da war. In den Mühlen, insbesondere in den kleinen Mühlen, ist vielfach, das wissen alle, die auf dem Lande zu Hause sind, gegen die bestehenden Bestimmungen gehandelt und mehr als zulässig ausgemahlen worden. So ist ein Mehlkonsum eingetreten, der unsere Vorräte in der erschreckendsten Weise hat zum Sinken bringen lassen. Demgegenüber eine weit ausgebreitete Verfütterung des Getreides. (Hört, hört! links!) Sie ist ohne weiteres als erwiesen anzunehmen. (Hört, hört! links).

Das Amt der Exekutive.

Es handelt sich nun selbstverständlich darum, zuzufassen, solange es Zeit ist, und mit der überhaupt möglichen Kraft und Schärfe zuzufassen. (Adolf Hoffmann: Ach, wenn Sie dürften!) Der Staatskommissar, der dazu da ist, hat in erster Linie ein Amt der Exekutive auf diesem Gebiet, und es besteht dabei nicht der geringste Widerstreit zwischen einem anderen Ressort und etwa meiner Stellung. Denn darin sind doch selbstverständlich alle Ressorts, wie ja auch selbstverständlich alle Einwohner des Landes, wenn sie erst den Ernst der Situation erkannt haben, einig, daß etwas geschehen muß. Wer wollte dem widersprechen! Wer will mir in den Arm fallen? (Sehr gut! links.) Wer würde mir mit Erfolg in den Arm fallen, wenn ich meine Pflicht auf diesem Gebiet tue. (Beifall links.) Ohne schwere Eingriffe wird das selbstverständlich nicht möglich sein. Mühlen werden geschlossen werden müssen, unter Umständen wird einem Kommunalverband die Selbstwirtschaft entzogen werden müssen (Sehr gut! links), in der Verwaltung der Städte wird mit scharfen Kontrollen eingesetzt werden müssen, alles das wird geschehen, weil es erforderlich ist, wenn wir durchhalten wollen.

Der Minister des Innern hat deshalb seine Befugnisse auf kommunalaufsichtlichem Gebiet in den Ernährungsfragen auf mich übertragen. Es ist schwer, eine Kommunalaufsicht in Dingen zu üben, die sich technisch zu einem so verwickelten Apparat ausgestaltet haben. Auf dem Gebiet der Brot- und Mehlversorgung, wo ich am besten Bescheid weiß, kann ich positiv behaupten, daß es keinem noch so tüchtigen Verwaltungsbeamten, der nicht durch eigene Arbeit sich in die Schwierigkeit hineingearbeitet hat, überhaupt möglich ist, durchgreifend zu prüfen und die richtigen Wege anzugeben, auf denen eine Besserung erfolgt. Durch Zusammenfassung unserer Landesstellen, des Landesgetreideamtes, des Landesfleischamtes usw., die in zweieinhalb schweren Jahren Erfahrungen gesammelt haben, muß es erreicht werden, daß sachverständig eingegriffen wird, und diese Zusammenfassung der sachverständigen Landesstellen, die in der Arbeit stehen, in der Person des Staatskommissars ist das erste Wesentliche, was geschaffen werden sollte mit meinem Amte. Dadurch wird die Einheitlichkeit gewährleistet. Die Möglichkeit zu Reibungen mit irgendeinem Ressort sehe ich da nicht.

Wenn es sich darum handeln wird, jetzt alles für die Ernährung heranzuziehen außer dem, was wir schon erfaßt haben, wenn etwa in ganz anderer Weise als bisher, das nicht der Beschlagnahme Unterliegende herangezogen werden soll — ich erinnere etwa an die Hülsenfrüchte —, wenn die zu meiner Freude noch vorhandenen Reserven im Lande für die Allgemeinheit dienstbar gemacht werden, insbesondere für die Speisungen in den großen Städten verwertet werden sollen, dann muß ich meine Stimme selbstverständlich dahin richten, irgendwie bestehende Rücksichten gegen weitere Einschränkungen in ländlichen Kreisen beiseite zu schieben. Aber auch insofern kann irgendeine Reibung zwischen mir und irgendeinem anderen Ressort in Preußen nicht entstehen. Dazu wird kein Minister die Hand geben das zu verweigern, was in dieser großen letzten Not für die Ernährung der Bevölkerung nötig ist. Die Lebensmittel, die nicht straff rationiert und beschlagnahmt worden sind und die noch in größeren Quantitäten in den ländlichen Gebieten vorhanden sind, als sie da sein müßten, wenn eine gleichmäßige Verteilung stattfände — ich erinnere an die Eier, an die Milch, Butter, Obst, Gemüse —, müssen durch wirksame Organisation für die Zwecke herangezogen werden, die wir verfolgen müssen, die Verbesserung der Ernährung über das Mindestmaß dessen hinaus, was wir in Brot, an Fleisch und an Fett geben können. Auf diesem Gebiet muß der Staatskommissar tätig sein. Es wird, wie es bereits durch den Beschluß von mehreren Provinzen geschehen ist, die Anregung und unter Umständen der bindende Wille maßgebend sein, das zu erreichen, was wir nötig haben. (Beifall.)

Vor uns steht der Gedanke, was werden sollte, wenn das nicht gelänge, der Gedanken kann gar nicht ausgedacht werden, das Elend, das wäre, wenn wir mit einem Male dem Laufe der letzten Monate des Betriebsjahres merkten, es reicht nicht, es geht nicht, durchzuhalten — das Elend, was dann käme, das ist nicht zu beschreiben. Und darum stellen wir diesen Gedanken beiseite und stellen den Gedanken in den Vordergrund, den wir brauchen, damit wir arbeitsfreudig bleiben, damit wir von uns aus das Gefühl der Sicherheit und Beruhigung in die hineinbringen können, die es von der Regierung erwarten. Das ist der Sieg auch auf dem inneren Gebiete. Dieser Sieg auf innerem Gebiet steht mir vor Augen, und meine volle, schwere Verantwortung vor Gott und dem Volke, weiter nichts, und Sie können es mir glauben, mich beirrt keiner. Wer mich kennt, der weiß, daß ich kein Amt übernehme, das ein Schwert ist ohne Schärfe, und ich behalte auch kein Amt, wenn irgendwer versuchen sollte, das Schwert stumpf zu machen (Beifall), sondern ich will im Aufblick auf den, der mir und dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und das Meine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet unseres innerlichen wirtschaftlichen Kampfes den Sieg davontragen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hofer (Soz. Arb.):

Wenn Hunger herrscht, so ist das agrarische Junkertum schuld. Die Zeit für das Junkertum ist reif. (Lachen rechts.) Jetzt sucht man die Schuld auf die bösen Engländer abzuwälzen. Die hohen Preise werden im Inland gemacht. Der Eigennutz der Agrarier trägt die Schuld. (Lachen rechts.) Auf den sogenannten Herdvieh-Auktionen werden ganz unglaubliche Preise gezahlt. Die Agrarier und die agrarischen Blätter tun alles, um die Mißstimmung noch zu schüren. Sie sprechen immer von der Zukunft, aber lassen das Volk in der Gegenwart zugrund gehen. (Zuruf rechts: Unerhört!) Die Vorratspolitik ist verderblich. Die Preise für Kartoffeln dürfen unter keinen Umständen erhöht werden. Hat die Regierung noch nicht genug an dem Haß der ganzen Welt gegen das reaktionäre Preußen? Der Krieg wäre längst beendet, wenn alle gleichmäßig hungern müßten.

Abg. v. d. Osten (kons.):

Herr Hofer hat eine ganze große Bevölkerungsschicht des Landes — die sogenannten Agrarier — mit Schmutz beworfen. Jetzt, da eine Welt von Feinden gegen uns steht, wirft er in unverantwortlicher Weise Schmutz auf die Landwirtschaft. (Abg. A. Hoffmann: Widerlegen Sie!) Schmutz widerlegt man nicht! (Sehr gut! rechts.) In weiten städtischen Kreisen steht man den landwirtschaftlichen Dingen ganz fremd gegenüber. (Widerspruch links.) Viele denken: man sät im Frühjahr und erntet einfach im Herbst, und das wäre die ganze Landwirtschaft. Die Landwirtschaft kann nicht verallgemeinert werden. Ein Produktionszwang wäre die größte Gefahr für unser Land. Es wäre die Katastrophe. (Sehr richtig! recht.) Die Förderung der Produktion ist die erste Aufgabe. Ein zentralisierter Zwang müßte die Produktion töten. Meine politischen Freunde bedauern, daß der Präsident des Kriegsernährungsamts nicht anwesend ist. (Sehr gut! rechts.) Dadurch wird das Ansehen dieses Hauses nicht gerade gefördert. (Sehr wahr! rechts.) Politisch und patriotisch sehen wir keine wichtigere Aufgabe als die, die Mißverständnisse zwischen Stadt und Land wegzuräumen. Herr Lippmann hat ja die Geneigtheit dazu ausgesprochen. Im Interesse der Bevölkerung, besonders auch der Arbeiterschaft, müssen die notwendigen Lebensmittel herbeigeschafft werden, Verteuerung kann dabei nicht die Absicht sein. Die Konsumenten sollen auch in der Provinzialinstanz, die kleineren Städte auch in der Kreisinstanz vertreten sein. In einzelnen Kreisen haben ie Oberpräsidenten das auch veranlaßt. Das System schließt das nicht aus. In dieser ernsten Stunde muß der Regelung des Brotgetreides Respekt verschafft werden. Erst müssen wir aber den Beweis dafür haben, daß Brotgetreide über Ausnahmefälle hinaus verfüttert wurde. Gegen die Heranziehung reichsrechtlich erfaßter Nahrungsmittel vom Lande in die Konsumzentren habe ich kein Bedenken, wohl aber gegen die reichsrechtliche Erfassung weiterer und vor allem gegen neue Zentralen. (Zustimmung rechts.) Nichts ist hier so nötig, als Vereinfachung. Hier sollte der Staatskommissar Wandel schaffen und in engster Fühlung mit der landwirtschaftlichen Verwaltung die dringendsten Aufgaben der Produktionsförderung lösen. (Beifall rechts.) Es ist unmöglich, zu verlangen, daß unser ganzes Volk aus Altrusten bestehen soll, wie Abg. Braun getan hat. Viele Landwirte haben wirklich zur Hindenburgspende „gespendet", wenn sie nicht selbst bedürftig waren. Moorkultur bringt nur ausnahmsweise Erträge, die die Ausgaben lohnen. Liegt denn die Schuld bei der Landwirtschaft, wenn Pferdemöhren in Berlin 30 Pfg. kosten, bei einem Produzenthöchstpreis von 4 Pfennig und Weißkohl 3—4 Mark. (Hört! Hört! — sehr wahr!) Schon aus der französischen Revolution wird berichtet, daß Zwangsmaßnahmen die Produktion heruntergedrückt haben. Ein Sturm des Unwillens wehte die Schuldigen hinweg. Die äußerste Linke droht uns gern, daß die Zukunft über uns hinweggehen werde. Es kann auch anders kommen! Wenn die Produktionsförderung mehr Waren zur Verfügung stellt, fallen ja die Preise von selbst, das haben die Frühkartoffeln gezeigt.

Eine konservative Resolution.

Wir schlagen dem Hause folgende Resolution vor:

Das Königliche Staatsministerium zu ersuchen, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß

1. der Nahrungsmittelerzeugung der einheimischen Landwirtschaft jede nur mögliche Förderung in sachverständiger Weise und unverzüglich zu Teil wird;

2. die mit der Produktionsförderung von jeher betrauten sachkundigen Behörden den erforderlichen Einfluß erhalten und

3. alle Maßnahmen einer Zwangsbewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebs, weil praktisch undurchführbar, unterbleiben, nur bei wirtschaftlichem Unvermögen der Betriebsleiter ist den zuständigen Behörden ein Einschreiten gestattet.

Die Annahme dieser Resolution wird bei dem Gewicht, das diesem Hause innewohnt, der Regierung Mittel in die Hand geben, um bei den entscheidenden Stellen im Reich [illegible]

Vossische Zeitung 8. III. 1917 106 83